

# Preußisch-moldauische Beziehungen und Wahrnehmungen im späten 18. Jahrhundert mit besonderen Hinblick auf preußische Publikationen

AMELIA-LIANA  
VĂIDEAN

---

*Das Streben der Moldau die Preußische Vertretung zu erhalten und Kontakte auszubauen, ist auch dadurch zu verstehen, dass es den doppelten Druck von Russland und Österreich widersetzen sollte.*

---

## Einleitung

**I**NFOLGE DER Beschlüsse des Friedens von Küçük Kainardschje<sup>1</sup> 1774, richtete Preußen im Jahr 1784 durch den Professor Ernst Friedrich König das Vizekonsulat in Jassy ein, nach dem er bei den preußischen Versandten in Konstantinopel, von Gaffron und Heinrich Friedrich von Diez,<sup>2</sup> dafür intensiv Werbung gemacht hat. Eines der Aspekte denen man sich nähern sollte, ist die Erwähnung des Moldauischen Fürstentums in die preußische Presseorganen, nach diesem Moment, beziehungsweise in den Ausgaben des Periodikums „Neue Berlinische Diese Arbeit wurde durch die finanzielle Unterstützung des Sektorenbetriebsprogramms zur Personalentwicklung 2007-2013 ermöglicht, welches vom Europäischen Sozialfonds im Rahmen des Projektes Nr. POSDRU/107/1.5/S/76841 mitfinanziert wird: „Die neue Promotion: Internationalismus und Interdisziplinarität“.

### **Amelia-Liana Văidean**

Doktor an der Babeş-Bolyai-Universität Klausenburg im Fachbereich Süd-Ost Europas Geschichte, Siebenbürger Sachsen Geschichte und Oral History.

Monatsschrift<sup>64</sup>. Dieser wissenschaftlichen Werdegang ist dadurch wichtig um die Bedeutung des entfernten Landes in Preußen näher zu analysieren, sowohl als auch um zu beobachten was von Wichtigkeit für die Preußen in der Moldau darstellte.

Man hat diese Periodisierung ausgewählt, das späte 18. Jahrhundert, die die Epoche der österreichisch-russisch-türkischen Kriege (1768-1774, 1787-1792, 1806-1812) einbezieht, da sich Moldau in dieser Zeit mit wiederholten Besatzungen konfrontiert hat. Die Periodisierung ist eine „von außen“<sup>65</sup> geprägt, die also durch die internationalen Begebenheiten für ausschlaggebende Ereignisse sorgte.

Erstens wendet man sich in der vorliegenden Studie der Geschichtsschreibung was dieses Thema im Allgemeinen ans Licht gebracht wurde. Zweitens geht man auf das Thema der politischen und ökonomischen Bedeutung Moldaus für Preußen näher ran während man im letzten Teil eine ausführliche Darstellung von den beiden Artikeln die in der „Neuen Berlinischen Monatsschrift“, die man auch gänzlich wiedergeben wird, erschienen sind.

## Bezüglich der Geschichtsschreibung

**E**S GIBT drei Wellen in der Geschichtsschreibung die sich mit der Thematik der deutsch-rumänischen Beziehungen befasst haben, der Meinung des rumänischen Forschers Vasile Docea nach. So schreibt er in dem Vorwort des von ihm herausgegebenen Bandes von historischen Studien bezüglich der deutsch-rumänischen Beziehungen, dass sich die Etappen der Forschung dieses Themas in drei Hauptmomente aufteilen könnten: „Die erste war diejenige wo die Geburt der wissenschaftlichen Interesse für die Geschichte der deutsch-rumänischen Beziehungen stattfand; dies geschah gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Die zweite fand am Ende der 30. und am Anfang der 40. Jahren des vorigen Jahrhunderts statt; die dritte wird von uns gerade erlebt.“<sup>64</sup>

Nach dem Modell der bislang federführenden Werke von Harald Heppner „Österreich und die Donaufürstentümer 1774-1812“<sup>65</sup> und von Nikolaus Farka „Russland und die Donaufürstentümer 1826-1856“<sup>66</sup>, habe ich, aufgefördert von Dr. Meinolf Arens und unter der akademischen Aufsicht von Univ. Prof. Dr. Rudolf Gräf, die Idee entwickelt, den ersten Jahrzehnten der Beziehungen zwischen „Preußen und das Donaufürstentum Moldau“ in Form einer zu erstellenden Promotions-Studie nachzugehen.

Die meisten Forschungen die sich auf die Beziehungen zwischen Moldau und Preußen bezogen haben, hatten insbesondere andere Zeitspannen im Anblick, als die Anfangsjahren (1774-1812) gehabt. Man hat sich bislang lediglich auf die wirtschaftlichen Beziehungen bezogen, wobei andere Aspekte wie Kultur,

Kolonisation, Politik, Wahrnehmung, und andere, eher im Hintergrund gelassen wurden. Darauf möchten man mit dieser Studie anknüpfen und dabei auch andere Aspekte, die in den preußischen Zeitschriften zu finden sind, erforschen.

Die politischen Beziehungen zwischen den rumänischen Donaufürstentümer und Preußen wurden letzteres von dem rumänischen Forscher Vasile Docea nachgezeichnet (*Relații româno-germane timpurii. Împliniri și eșecuri în prima jumătate a secolului XIX*, Klausenburg, 2000/Rumänisch-deutsche Beziehungen am Anfang. Erfüllungen und Scheitern in der ersten Hälfte des 19. Jh.) analysiert, wobei der Autor selber sagt, dass viele Aspekte in dieser Hinsicht noch weiterhin unter die Lupe genommen werden müssen.<sup>7</sup>

Die rumänische Forscherin Stela Mărieș hat in einem Artikel aus der „Revista Arhivelor“ des Jahres 1981, nach einem Forschungsaufenthalt in der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik, darauf Aufmerksamkeit gebracht, dass in den Archiven die sich in Deutschland befinden noch ersichtlich viel mehr Material verborgen sein könnte bezüglich den donaufürstentümer-preußischen Beziehungen, als bis zu dem Zeitpunkt vermutet wurde.<sup>8</sup> Folglich der Meinung der rumänischen Forscherin hat man bis zu dem Zeitpunkt in dem sie sich um dieses Thema gekümmert hat, sich hauptsächlich um die Fonds für Auswärtige Beziehungen aus dem Staatsarchiven aus Merseburg gekümmert. Die Fonds der Gesandtschaften und Konsulate, mit den Subdivisionen der Gesandtschaft in Paris, Wien, Petersburg, München, Dresden, Hamburg, Hannover, Turin, Warschau und anderen Städten, die die deutsche konsularische und diplomatische Korrespondenz enthält, stellen eine unerschöpfte Quelle an Materialien die aus der Perspektive der Modernen Geschichte der rumänischen Donaufürstentümer Interesse erwecken könnten. Auch der Fond des Finanzministeriums und die Nachlässe könnten die ökonomische und politische Geschichte der Moldau und der Walachei bereichern, erklärt Mărieș.<sup>9</sup>

Weiter tiefer in die Geschichte der rumänischen Geschichtsschreibung eingehend, trifft man schließlich auf den Historiker der in fast allen Themen der rumänischen Geschichte ein starkes Wort zu sagen hatte, Nicolae Iorga. Was die Beziehungen zwischen Preußen und dem Fürstentum Moldau bezieht, so war er der erste der sich intensiver mit dem Thema beschäftigt hat. In zwei seiner monumentalen Werke, *Hurmuzaki*, X Band<sup>10</sup> und *Acte și fragmente cu privire la Istoria Românilor*<sup>11</sup> versucht er erstens die Beziehungen zwischen der Moldau und Preußen zu skizzieren und sogar auf die Anfangsperiode und das Konsularwesen Ernst Friedrich Königs ein aufschlussreiches Licht zu werfen.

Was man weiterhin beachten sollte, wären jedoch die Schwierigkeiten die das Erforschen des vorliegenden Themas mit sich bringen könnte. Mangel an effektiven Materialien stellt eines der bedeutendsten Schwierigkeiten des Studiums dieses Themas dar.

## Preußens politische und ökonomische Perspektiven in dem Fürstentum Moldau

**P**REUßEN HATTE ein ganz bestimmtes Ziel in der Moldau zu erwerben, was das wirtschaftliche Interesse anbelangt, und zwar Pferde für die preußische Armee zu erhalten.

Da sich die anderen Großmächte, Österreich und Russland schon sehr für die Donaufürstentümer in dem erzielen ihrer eigenen Südosteuropapolitik eingesetzt haben, so hat Preußen es nicht unterlassen auch eine wichtige Rolle in diesem Kampf zu erhalten. Das Streben nach mehr Einblick über die politischen Vorgänge die sich um die Donaufürstentümer beziehen, sind relevante Aussagen die die Großmächte bewirkt haben sich immer mehr für die Moldau zu interessieren.

Das Streben der Moldau die Preußische Vertretung zu erhalten und Kontakte auszubauen, ist auch dadurch zu verstehen, dass es den doppelten Druck von Russland und Österreich wiederetzten sollte.

Zur Folge ist es auch, dass immer mehrere Vertretungen, Konsulate und Auswärtige Ämter der verschiedenen Mächte die in der Gegend ihren Einfluss ausspannen möchten, in dieser Zeit erscheinen.<sup>12</sup> Die preußischen Gesandten und Kaufleute zählen zu diesem immer breiteren Kreis von Ausländer die mit der moldauischen Gesellschaft in dieser Epoche Bekanntschaft machten.

## Die Beziehungen zwischen den Moldauer und den Preußen in der deutschen Presse – Anhand des Beispiels der Zeitschrift „Neue Berlinische Monatsschrift“

**E**RSCIENEN WÄHREND der Jahre 1799 und 1811 in Berlin, gilt die „Neue Berlinische Monatsschrift“ als der Nachfolgerorgan der „Berlinischen Blätter“ (1797-1798) und „Berlinische Monatsschrift“ (1783-1796). Diese waren das Sprachrohr der Aufklärungsgruppe Berliner Mittwochsgesellschaft die Namhafte adlig-bürgerliche Reformbewegung zur Zeit Friedrichs des Großen darstellte.<sup>13</sup> Die Entscheidung uns dieses Periodikum als Analysemodell zu wenden, ist dem Mangel an anderen frühmodernen Zeitschriften die in Preußen erschienen und die auch andere Themen als Literarische sich zuwendeten, zuzuschreiben. Insgesamt sind zwei Artikeln bekannt, die um das Thema Moldau erschienen sind. Erstens gibt es ein Artikel um das Schicksal des ersten Konsul in der Moldau, der oben genannte Ernst Friedrich König handelt, aus dem Jahre 1803. In dem Darauffolgenden Jahr schafft man, durch das Wirken von F. Schmidt

und unter der Bearbeitung von Johann Erich Biester, der Herausgeber der Zeitschrift, einen Überblick in das alltägliche Leben in den Donaufürstentum. Der zweite Artikel spricht auf dem ersten Artikel zu, wobei der erste Artikel auf ein Generelles Thema, von Berichten über Gesandtschaften die die Zeitschrift während der Jahre 1802 und 1803 erforscht hat, zurück zu führen ist.

Von den Autor des Artikels „Über den ehemaligen Preußischen Konsul in der Moldau, König“<sup>14</sup> wird erstens gar nichts gesagt. Auch ein weiterer Hinweis auf diesen, wird erst ein Jahr später bekannt gemacht, als der zweite Artikel veröffentlicht wird. Wahrscheinlich waren die Anregungen gegen den Fürst Ypsilanti viel zu schlimm um den Schreiber des Artikels, dessen Subjekt das rätselhafte Verschwinden des Konsuls König im Jahre 1788 darstellt, bekannt zu machen. Generellerweise wurde das Verschwinden des Konsuls als die direkte Folge der Beziehungen dessen mit dem Fürst der Moldau gesetzt. Marchiz de Lucchesini, der Vertreter Preußens beim Frieden von Sistowa, Vertreter Preußens in Warschau und der spätere Gesandte in Wien und Buchholz, Preußischer Agent in Warschau, waren die beiden preußischen Agenten die so eine Tat dem Fürsten zutrauten, infolge von Iorgas Behauptungen.<sup>15</sup>

Der Artikel beginnt mit der Vorstellung des Konsuls „König, aus Schlesien gebürtig, ein Jurist, war – ich weiß nicht wie – nach Siebenbürgen gekommen. Man verschrieb ihn nach Jassy, wo er als lateinischer Lehrer an der dasigen Griechischen Schule mit einem Gehalt von tausend Piastern angestellt wurde. Er machte sich durch seinen Fleiß und seine Geschicklichkeit bei Jedermann beliebt, gab auch Privatlektionen in der Stadt. Man zog ihn in juristischen Fällen oft in Rathe; allein hierbei soll er sich nicht immer als ein rechtschaffener Mann gezeigt haben.“<sup>16</sup>

Ohne ins Detail zu kommen, wegen den zahlreichen Bemühungen bei der Hohen Pforte um die Erlaubnis als Konsul Preußens in der Moldau in kraft zu treten, wahrscheinlich da diese Thema außer dem Interessensblichfeld der Leser zu sein scheint, macht man in dem Artikel eher auf den humanitären Character Königs aufmerksam „Endlich verschafte er sich das Preußische Konsulat in der Moldau. Er reisete nach Konstantinopel, um wegen einer in Jassy zu erbauenden lutherischen Kirche sich mit dem Gesandten zu besprechen; und kam hierauf zurück.“<sup>17</sup>

Sehr gegen den griechischen Fürst der Moldau gerichtet, scheint die Erklärung für das Verschwinden von König, zu sein:

*Als im J. 1787 zwischen den Türken und Russen ausbrach, war der alte Ypsilanti, der Vater der itzigen Fürsten, Fürst in der Moldau. Dieser stand mit den Oesterreichern in einer heimlichen Korrespondenz. König, der hievon Wissenschaft hatte, sollte die Unbesonnenheit begangen haben, sich öffentlich verlauten zu*

*lassen, daß er die Absichten des Fürsten gar wohl kenne, und sie gehörigen Orts anzeigen werde. Diese Aeuserungen des Konsuls wurden dem Fürsten gar bald hinterbracht, welcher nun, seiner eigenen Sicherheit wegen, Jenen als einen gefährlichen Feind betrachtete und behandelte. Genug, als König einst wegen einer Angelegenheit zum Fürsten fuhr, kam er nicht wieder zurück. Auch der Kutscher ist nicht mehr gesehen worden. Die Pferde nebst dem Wagen fand man auf dem Koppo, einem nahe an der Stadt liegenden Berge, ohne irgend einen Führer oder Bedienten. Man sagte allgemein, der Fürst habe die Grausamkeit gehabt, ihn beim Herausgehen aus der Audienz, von etlichen Arnauten greifen, und in den Abtritt verkaufen zu lassen.<sup>18</sup>*

Was uns bekannt ist, ist dass König am 20. Januar 1788 seinen letzten Bericht geschrieben hat, wo er bekannt gab, dass er sich aus der Moldau zurückziehen wollte und nach Kamjanez-Podilskij, in Polen, umziehen wollte.<sup>19</sup> Desto mehr kennt man die Tatsache, dass er die moldauische Hauptstadt verlassen hat, fast zur gleichen Zeit wie der österreichische Gesandte Metzburg, am 29. Januar 1788, so wie man das aus der Korrespondenz des preußischen Gesandten in Konstantinopel erfährt.<sup>20</sup> Im Gleichschritt vertritt Iorga die Meinung, dass König kein kompromittierendes Detail über den Fürsten Ypsilanti wissen konnte. Der Fürst konnte auch nicht wissen wo sich König zurückziehen wollte. Es ist also anzunehmen, dass König von den Türken umgebracht wurde, ohne dass Ypsilanti etwas davon wusste weil obwohl die brutale Art und Weise des Fürsten wohl bekannt war, doch nicht die Ermordung des preußischen Konsuls unterstützt.<sup>21</sup>

Wir erfahren auch einige Details aus den Schicksalen der Familie von König, und zwar dessen Ehefrau und seiner Tochter, Elisabeth-Mina, verheiratet mit einem Mann namens Sandulachi, die nach dem ihr Vater verschwunden war, aus fürstlichem Befehl, in Haft genommen wurde, später aber freigelassen<sup>22</sup> „König hatte eine deutsche Siebenbürgerin zur Frau. Diese überließ er einen Griechischen Kaufmann. Der Kaufmann starb in Smyrna und die Witwe heiratete dort einen Englischen Arzt. Mit diesem kam sie nach Jassy zurück, wo sie zum zweiten mal Witwe ward, und sich noch aufhält. Auch ist noch eine Tochter von dem Konsul vorhanden. Die einen Deutschen Kaufmann in Jassy geheiratet hat. Für itzt befindet sich kein Preußischer Konsul in Jassy. Die dasigen Preußischen Unterthanen stehen entweder unter Kaiserlicher oder unter Russischer Protektion.“<sup>23</sup>

Der junge deutsche Gelehrte, F. Schmidt, der in Jassy residiert und dort Lehrer des Prinzen Muruzi war, schickte während des Jahres 1804 seine „Briefe über die Moldau“ um die Leser der „Neuen Berlinischen Monatsschrift“ näheres von dem Fürstentum Moldau zu berichten. In der Hoffnung des Herausgebers, dass dieser nicht der letzte Brief des Verfassers ist, macht er Bekanntschaft mit den Autor und seinem Hintergrund.

*Der Verfasser der nachstehenden Briefe ist ein junger deutscher, ist in Jassi, lebender, Gelehrter. Sie sind am interessanter, da sie von einem bisher noch immer sehr unbekanntem Lande Europas handeln; und werden natürlich an Interesse zunehmen, sowie der Verfasser dort einheimischer wird, indem, wie er auch selbst sagt, dieser erste Brief nur vorläufige Nachrichten ertheilen kann. Hr. Friedrich Schmidt ist der vierte Sohn des auch als Schriftsteller bekannten Predigers Herrn. Friedr. Traugott Schmidt zu Wahren in Meklenburg. Unser Moldauischer Briefsteller studierte Anfangs Theologie, welches Fach ihm aber nicht ganz gefiel. Er war vor drei Jahren eine geraume Zeit in Berlin, und ging sodann auf ein Jahr nach Paris, wo er sich durch literarische Arbeiten erhielt, und an beiden Orten die Gelegenheit zur Geistesausbildung benutzte. Er ist 25 Jahre alt, ein wohlgebildeter gesunder Mann, mit ungemein vieler Anlage zu verschiedenen Wissenschaften, der besonders Mathematik, Chemie, Technologie, und verwandte Fächer mit Eifer betreibt, und Weir- und Sprachkenntnisse besetzt. Gegenwärtig steht er in Jassi als Lehrer der zwei jungen Prinzen Murusi, Sohn des Hospodars der Moldau, Fürsten Murusi. Seine Anstellung [die in den Zeitungen auf sehr widersprechende, und übertriebene Art angegeben ist, indem man ihm bald 800, bald 1000, bald 1400 Dukaten Jahrgeld erteile – Note des Bearbeiter] beruht auf folgenden Bedingungen: Er erhielt 200 Dukaten Reisegeld; die Zusicherung einer jährlichen Gehaltes von 400 Dukaten; und das Versprechen, wenn er drei Jahre seinem Posten vorgestanden hätte, ein ansehnliches Geschenk das nicht unter 600 Dukaten sein solle, so bekommen. – Er reiste im Dezember vorigen Jahres von hier nach dem Ort seiner Bestimmung ab. Seine Briefe, aus welchen das allgemein Lesenswerte mit seiner Genehmigung öffentlich bekannt gemacht wird, sind an zwei Freunde in Berlin gerichtet.<sup>24</sup>*

Wir erfahren auch in diesem Artikel, dass der vorherige von uns in Erwägung gezogene Artikel von Mai 1803: „Etwas ältere Nachrichten über die Neugriechen, und über Jassi, von einem Manne der sich lange in Türkischen Reiche aufgehalten hat, stehn im Mai 1803 Nr. 4<sup>ce</sup> enthält. Es wird also zugegeben, dass derjenige der diesen Artikel geschrieben hat, sich für längere Zeit in das Reich der Hohen Pforte aufgehalten hat, was uns aber nicht näher auf seine Identität bringt und nur Platz für Vermutungen frei lässt.

Zurück zu den Beschreibungen der Moldau, die in Form von Tagebucheinschreibungen sind, so starten diese am: „Jassi, 12 Februar 1804. Nach einer Menge überstandener Mühseligkeiten, welche regniges Wetter, über allen Begriff schlechte Wege, und ein in Rücksicht auf Reisebequemlichkeiten beinahe völlig wildes Land nur herbeiführen können, bin ich endlich seit drei Wochen glücklich an den Ort meiner Bestimmung angelangt. Ich habe bloß darum nicht früher geschrie-

ben, weil ich doch etwas von meiner hießigen Lebensart beifügen wollte. Aber auch so kann ich freilich nur noch bloß vorläufig unvollständige Notizen geben.“

Was den Teil der Reise von Lemberg bis zur moldauischen Grenze darstellt, so berichtet Schmidt:

*Von Lemberg (den dort an Sie abgeschickten Briefe werden Sie erhalten haben) bis an die Moldauische Grenze, sind noch 32 starke Meilen, die man bei guter Witterung wohl in zwei Tagen, und, was unglaublich scheint, mit denselben Pferden zurücklegt. Ich brauchte hingegen sechs Tage, weil der Regen die Wege fast grundlos gemacht hatte. Die Wirtshäuser auf dieser Straße sind in höchstem Grade erbärmlich: statt Betten findet man Ungeziefer; statt Stroh nur feuchtes Heu; sodaß es nicht einmal möglich ist auf Streu zu liegen. Während meiner ganzen Reise, habe ich überhaupt nur vier Nächte in einem Bette geschlafen, die übrigen entweder auf Streu, oder auf der platen Erde, oder im Wagen zugebracht. Von Räubern habe ich gar nichts erfahren; Gleichwohl sind, im Sommer vorzüglich, die hiesigen Gegenden keineswegs davon frei. Wölfe traf ich an: bei gelender Witterung hat man jedoch nichts von ihnen zu fürchten; bei starkem Frost aber fallen sie oft, zu 20 bis 30 versammelt, Heerden und Reisende an.<sup>25</sup>*

Die Höflichkeit und die Kenntnisse in fremden Sprachen, meistens das Französische, der Anführer der Städte in der Moldau, ist dem jungen Mann zuliebe, und bringt ihn auf die Entscheidung, seine Reise zu verlängern:

*Sobald ich die erste Moldauische Stadt erreicht hatte, gab man mir, weil der Fürst den Befehl so ertheilt hatte, 12 Pferde und 3 Wagen, um mich schnell und bequem fortzuschaffen. Welche Menge von Personen und Sachen wagte man sich vorgestellt haben? Sie bestanden undeß bloß aus mir; einem einzigen Bedienten, und meinem wenigen Gepäck. Auch empfangen und bewirkten mich die Yprawnicks (erste obrigkeitliche Personen) der Städte, durch welche ich kam mit ausgezeichnete Höflichkeit. Da verschiedene derselben Französische sprachen, so konnte ich mich mit ihnen unterhalten, und blieb deshalb auch zwei Tage länger als ich nöthig daunterwegs, um vorläufig das Land und die Sitten etwas näher kennen zu lernen.<sup>26</sup>*

Näheres vertraut uns der junge Schmidt auch von der Person die ihn in der Moldau berufen hat und den Grund für diese:



*Am 6ten d.M. erreichte ich Jassi. Ich blieb die erste Nacht bei dem sehr würdigen Doktor Hesse [Leibarzt des Fürsten, ein aerbarer Erfarter. Die Hinberufung des Herrn Schmidt ist durch seine Hand gegangen – Note des Bearbeiters], und ließ mich am folgenden Tage dem Fürsten vorstellen. Er ist ein Mann der zum Regenten geboren scheint, und auch alle dazu nöthige Kenntnisse besitzt. Er spricht das Französische, Italienische, Türkische, Arabische, Persische, Neugriechische, Lateinische und Moldauische; und ist von den polnischen Verbündnissen der Europäischen Mächte vollkommen bekannt. Seine beiden Söhne sind zwei junge Männer, welche die Natur in Rücksicht aufkörperliche und geistige Vorzüge wahrhaft mütterlich behandelt hat. Sie sind 18 und 16 Jahre alt, und haben schon starke Bätte. Im Altgriechischen unterrichtet sie ein besonderer Lehrer, ein wackerer Mann: auch im Türkischen, ein eigener Lehrer. In beiden Sprachen, sowie in Französisch, haben sie schon bedeutende Fortschritte gemacht. In Wissenschaften sind sie hingegen noch ganz roh, sodaß ich ein ziemlich weites Feld vor mir habe. Ich scheine ihre Achtung und Liebe in dem Grade erworben zu haben, der zur Erreichung meines Zwecks die unumgängliche Bedingung ist. Indess lebe ich an einem Hofe, und die mancherlei Hindernisse welche dieser Unstand herbeiführen kann, machen es unmöglich, mit Gewissheit einen Günstigen Erfolg meiner Bemühungen vorauszusagen; gleichwohl habe ich gegründete Ursache ihn zu erwarten, da mir von Seiten der vortrefflichen Eltern der Prinzen alles mögliche erleichtern wird. Für itztt gebe ich ihnen täglich vier Stunden Unterricht: im Französischen, in Geschichte, Geographie, und Arithmetik.<sup>27</sup>*

Sitten, Gebräuche und Äußerliches der Menschen aus der Moldau werden auch näher unter die Lupe genommen:

*Ich kann nicht anders sagen, als daß ich bis jetzt sehr glücklich lebe. Auffallend ist die Verschiedenheit der Sitten und Gebräuche, wenn man sie mit unsern Berlinischen oder den Parisischen vergleicht. Als Franke ist man aber völlig ungebunden, und genießt des großen Vortheils, annehmen zu dürfen was einem von hiesiger Lebensart behagt, und im übrigen seiner väterlichen Gewohnheit zu folgen. So z.B. sieht man hier in den Zimmern keine Tische: was mir auf Tischen vornehmen, geschieht alles auf dem Sofa, der freilich dafür auch wenigstens die Hälfte des Zimmers einnimmt, und (um mich so auszudrücken) zwei Stockwerke hat: denen ersteres sich nur etwa einen halben, das zweite aber anderhalb bis zwei Fuß über dem Boden erhebt. Spiegel gehören gleichfalls zu den Möbeln dazu an hier nicht kennt, aber wenigstens nur im Schlafgemach der Damen antrifft. Die Kleidung ist, mit Ausnahme des Kopftuches, Türkisch; und*

*man macht darin unglaublichen Aufwand. Die gewöhnliche aber völlige Kleidung eines Mannes oder einer Frau kostet wenigstens mehrere tausend Piaster.*

An kulturelles Leben scheint es, folglich Schmidts Meinung auch nicht am Hofe der Moldau zu kurz zu kommen:

*Unter den zahlreichen Griechen, die sich jedesmal im Gefolge des Hofes befinden, ist mehr Kultur als man erwarten sollte. Sie besitzen meist ziemliche Sprachkenntnisse, und viel äusere Geschliffenheit. Auch die Bojaren des Landes sprechen gewöhnlich zwei oder drei Sprachen, sind aber, soviel ich sie jetzt habe kennen lernen, in hohem Grade roh und abergläubisch. Von den mehreren sehr geschiedten und selbst gelehrten Leuten, die es hier in Jassi giebt, will ich nur einige nennen: Pater Daniel der Laskandeï's Astronomie ins Neugriechische übersetzt hat, und Lehrer an der hiesigen Stadtschule ist; der Arzt Athanasius, der sieben Jahre in Halle studiert hat, schätzbare Kenntnisse besitzt, sich auch Gilberts Annalen der Physik, die Allgem. Literaturzeitung und mehr andere Journale hält; verschiedene Französische Hauslehrer; drei diplomatische Personen, worunter der Sohn des Pariser Astronomen Mechain ist; u.s.w.<sup>28</sup>*

Folglich der Beschreibung der moldauischen Hauptstadt, so:

*Jassi hat etwa zwischen 30 und 40000 Seelen, kann aber freilich mit einer Europäischen Stadt nicht verglichen werden. [Der Ausdruck Europäisch wird hier selbst, als Gegensatz, allgemein gebraucht weil man sehr gut weiß, daß man schon Asiatische Sitten hat – Note des Bearbeiters.] Denken sie sich also statt einer Stadt vielmehr ein weit ausgedehntes Dorf, mit einigen hundert großen und zum Theil ganz gut gebauten Häusern, worin die vornehmen Familien wohnen; daneben dann mit einer der Volksmenge angemessenen Zahl elender Hütten, in denen man, statt der Fenster, Oefnungen sieht die entweder mit Rindsblasen oder mit Papier verkleidet sind, um das Tageslicht durchzulassen. Hin und wieder stehen diese Häuser und Hütten regelmäßig genug bei einander, um den Gang zwischen denselben eine Gasse nennen zu können. Diese Art Gassen sind an einigen Stellen mit Bohlen belegt, der Koth ist bei schlechtem Wetter ungebeuer. Deshalb, und auch aus einem Vorurtheil der Einwohner, geht kein rechtlicher Mensch hier zu Fuß. Man sieht also erstaunliche Menge Ekipagen.<sup>29</sup>*

Von der Umgebung der Hauptstadt wird auch weiterhin berichtet: „Die Gegend um Jassi ist sehr reizend und, wie überhaupt die ganze Gegend, in so hohem Grade fruchtbar, daß man den Dünger entweder verbrennt oder in die Flüsse

wirft, damit er (nach hiesiger Meinung) den Boden nicht verderbe. Es wächst ein sehr guter Wein hier, der noch etwas wobseuler ist als das Bier in Berlin. Ich trinke ihn lieber als den Franzenwein, finde ihn auch meiner Gesundheit sehr zuträglich, und hoffe durch den mäßigen Gebrauch desselben mich gegen die endemischen Fieber zu schützen, welche hier sonst den Ausländer viel Untheil verursachen.<sup>30</sup>

Den Volllusten der Seele wendet man sich in der Hauptstadt auch öfters, Schmidt berichtet darüber mehreres:

*Die Belustigungen hier bestehen größtentheils im Reiten; im jeu de javelor, wo man mit Geschicklichkeit im schnellen Galop einem anderen Ritter einen Wurf beizubringen sucht; und im Bärenhetzen. Zuweilen gibt man Bälle, woran jedoch unverheiratete Frauenzimmer keinen Antheil nehmen dürfen. Die Musik, welche man hier so sehr liebt, ist so heterogen von der unsrigen, und steht nach meinem Gefühl so tief unter ihr, daß nur ein Reihe von Jahrhunderten sie mit diese in Gleichheit zu bringen im Stande ist. Außerdem hält man vorzüglich viel auf Speise und Trank. Eine Tafel von 40 bis 60 Gängen und 20 Arten Deser (so speist man gewöhnlich bei Hofe). Kontrastiert ziemlich auffallend mit den frugalen Mahlzeiten des nördlichen Deutschlands. Die Zubereitung der Speisen weicht aber so sehr von der Europäischen ab, daß man erst eine Zeitlang sich daran gewöhnen haben muß, um sie so schmackhaft als die unsrigen zu finden. In Verbindung der vortreflichen seine griechischen Weine (Zyper, Xanto, Zefalonia u.s.w.), kitzeln sie jedoch den Gaum auf eine ganz eigentümliche Weise.<sup>31</sup>*

Was die Zukunftspläne anbelangt, so spricht sich Schmidt dafür, in Kürze von der Nähe an der Hauptstadt der Hohen forte zu profitieren, und endet sogleich sein Artikel damit: „Ich lebe der Hoffnung, von hier aus, nach Verlauf einiger Jahre, jenen glücklichen Himmeltisch zu sehen der das Menschengeschlecht einst zu seiner höchsten Blüthe brachte. Sollte auch der Fürst in dieser Zeit nicht nach Konstantinopel zurückkehren, so werde ich diese Reise für mich selbst unternehmen, zumal diese wenig kostspielig ist. Fr. Schmidt.“<sup>32</sup>

## Schlussfolgerungen

**V**OM AUSGANGSPUNKT der vorliegenden Arbeit die sich als Ziel gesetzt hat einen Einblick in die „Preußisch-moldauische Beziehungen und Wahrnehmungen im späten 18. Jahrhundert anhand von Beispielen aus den preußischen Presseorganen der Zeit“, zu verschaffen, hat man es geschaff-

te ein detaillierteres Bild bezüglich den diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Staaten während dem Ende des 18. Jahrhunderts beziehungsweise den Anfang 19. Jahrhundert zu zeigen. Trotz den vielen „ungesagten Geschichten“ die dieses Thema verbirgt, hat man die Aufmerksamkeit auf die Dringlichkeit der Verschaffung eines Einblickes in dieses äußerst spannende Thema, auf das man sich auch des Weiteren konzentrieren wird, gebracht.

Preußens Interesse für die diplomatische Beziehungen mit Moldau zu entwickeln und zu behalten, was ein Thema für Preußens internationale Politik darstellte, soll des weiteren ans Licht gebracht werden.



## Anmerkungen

1. Holm Sundhaussen u. Edgar Hösch, Lexikon zur Geschichte Südosteuropas (Wien-Köln-Weimar: Böhlau Verlag, 2004), S. 398; zum Thema des Friedens selbst gibt es eine sehr breitspannige und ausgewogene Literatur die man aus dem Wunsch nicht redundant zu erscheinen, hier nicht erwähnen werden.
2. Nicolae Iorga, Acte și fragmente cu privire la Istoria Romînilor adunate din depozitele de manuscrise ale Apusului, Bd. II (Bukarest: Imprimeria Statului, 1896).
3. Viorel Roman, Rumänien im Spannungsfeld der Grossmächte 1774-1878. Die Donaufürstentümer vom osmanischen Vasallentum zur europäischen Peripherie (Bremen: Dieter Falk, 1987), S. XXIII.
4. Vasile Docea, Relațiile româno-germane. Studii istorice/Deutsch-rumänische Beziehungen. Historische Studien (Klausenburg: Accent, 2003), S. 16-17.
5. Harald Heppner, Österreich und die Donaufürstentümer 1774-1812. Ein Beitrag zur Habsburgischen Südosteuropapolitik (Graz: Institut für Geschichte der Universität Graz, 1984).
6. Nikolaus Farka, Russland und die Donaufürstentümer 1826-1856 (München: Hieronimos, 1992).
7. Vasile Docea, Relațiile româno-germane timpurii. Împliniri și eșecuri în prima jumătate a secolului XIX (Klausenburg: Presa Universitară Clujeană, 2000).
8. Stela Mărieș, Rezultatul unor vizite la diferite Arhive, in Revista Arhivelor (Bukarest) Nr. 3, 1981, S. 372.
9. Ebd.
10. Dieser handelt von den konsularischen Berichte der Preußischen Gesandtschaft in Jassy und Bukarest während der Jahre 1763-1844.
11. Der sich speziell um Preußen bezieht, findet man verschiedene Berichte der preußischen Botschafter in Konstantinopel und Petersburg.
12. Paul Cernovodeanu u. Nicolae Edroiu (Hgg.), Istoria românilor, Bd. VI, Româniile între Europa clasică și Europa Luminilor (1711-1821) (Bukarest: Ed. Enciclopedică, 2002), S. 642–653.

13. Karlheinz Gerlach, Für Vernunft und Aufklärung – Die Berlinische Monatsschrift (1787-1796), eine berlinische Auswahl. Miniaturen zur Geschichte, Kultur und Denkmalpflege, Nr. 22, 1987.
14. Über den ehemaligen Preußischen Konsul in der Moldau, König, in Neue Berlinische Monatsschrift, Mai 1803, S. 388-389.
15. Iorga, Acte și fragmente, Bd. II, S. XLIII.
16. Über den ehemaligen Preußischen Konsul, S. 388-389.
17. Ebd., S. 389.
18. Ebd., S. 389-390.
19. Iorga, Acte și fragmente, Bd. II, S. 38.
20. Ebd., S. 230.
21. Ebd., S. XLIII.
22. Ebd.
23. Über den ehemaligen Preußischen Konsul, S. 390.
24. F. Schmidt u. J. E. Biester, Briefe über die Moldau, in Neue Berlinische Monatschrift, Juli 1804, S. 66-68.
25. Ebd., S. 69-70.
26. Ebd., S. 70.
27. Ebd., S. 71-72.
28. Ebd., S. 73-74.
29. Ebd., S. 74.
30. Ebd., S. 75.
31. Ebd.
32. Ebd., S. 76.

### **Abstract**

#### **Prussian-Moldavian Relations and Perceptions in the Late 18<sup>th</sup> Century with a Special View on Prussian Publications**

In the year 1774 the Peace of Küçük Kaynarca instituted a new order in Europe, the Russian Empire gaining a dominant place in the Balkans and especially in the Romanian Principalities. This also opened the door for other European states to intervene in the region and possibly take over some territories from an Ottoman Empire which was increasingly becoming the “Sick Man of Europe.” Prussia, without having a common border with the Romanian Principality of Moldavia, which at the time still included what is nowadays Bessarabia, showed great interest in this region. The year 1784 saw the establishment of Prussia’s first official Representative Office in Iași, Professor Ernst Friedrich König representing Frederick II of Prussia in Moldavia. The central issue of the paper revolves around the nature of the relationship between Moldavia and Prussia between the years 1774 and 1812 and the way in which it was presented in Prussian publications.

### **Keywords**

Moldavia, Prussia, international relations, Representative Office in Iași